



Mit Marjane Satrapi verliert Frankreich eine der prägendsten Kulturstimmen der vergangenen Jahrzehnte. Die Autorin, Zeichnerin und Regisseurin starb im Alter von 56 Jahren in Paris. Ihr Name bleibt untrennbar mit einem Werk verbunden, das weit über die Grenzen der Literatur hinaus Wirkung entfaltete: *Persepolis*.

Geboren 1969 in Teheran, erlebte Satrapi als Kind die Islamische Revolution von 1979 und die Umbrüche, die das Land grundlegend veränderten. Während viele Menschen den Iran vor allem durch politische Schlagzeilen wahrnahmen, kannte sie die Geschichten hinter den Nachrichten. Genau daraus schöpfte sie später die Kraft für ihr bedeutendstes Werk.

Mit *Persepolis* gelang ihr etwas Außergewöhnliches.

In eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Zeichnungen erzählte sie von ihrer Kindheit in Teheran, vom Leben unter einem zunehmend repressiven Regime, von ihrer Jugend im österreichischen Exil und von der schwierigen Suche nach einer eigenen Identität zwischen zwei Welten. Das Werk entwickelte sich zu einem internationalen Bestseller und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Der Erfolg beruhte nicht auf großen politischen Analysen. Satrapi schilderte den Alltag. Familienfeiern, Musik, erste Lieben, Streit mit den Eltern und jugendliche Rebellion standen neben Krieg, Angst und Unterdrückung. Gerade diese Mischung verlieh ihrem Werk eine besondere Glaubwürdigkeit. Leserinnen und Leser begegneten keinem abstrakten Staat, sondern Menschen aus Fleisch und Blut.

Viele entdeckten durch ihre Bücher erstmals einen Iran, der weit entfernt von Klischees und Vorurteilen existierte.

2007 erreichte ihre Geschichte ein noch größeres Publikum. Die von ihr mitinszenierte Verfilmung von *Persepolis* gewann den Preis der Jury bei den Filmfestspielen von Cannes und erhielt später eine Oscar-Nominierung. Plötzlich war Satrapi nicht nur eine gefeierte Autorin, sondern auch eine international bekannte Stimme der iranischen Diaspora.

Doch sie ließ sich nie auf ein einziges Werk reduzieren.

In späteren Büchern und Filmen beschäftigte sie sich immer wieder mit Erinnerung, Heimat und persönlicher Freiheit. Ihre Figuren suchten Orientierung in einer Welt voller Widersprüche – ein Thema, das sie selbst aus eigener Erfahrung kannte. Dabei sprach sie mit bemerkenswerter Offenheit über Entwurzelung, kulturelle Identität und die Herausforderungen des Exils.



Gleichzeitig blieb sie politisch engagiert. Satrapi kritisierte die Machthaber in Teheran scharf und setzte sich über viele Jahre für demokratische Rechte und insbesondere für die Freiheit von Frauen ein. Nach den Protesten rund um den Tod von Mahsa Amini unterstützte sie die Bewegung „Frau, Leben, Freiheit“ und half dabei, deren Anliegen international sichtbar zu machen.

Bemerkenswert war ihre Fähigkeit, Kritik und Verbundenheit miteinander zu vereinen. Sie verurteilte das Regime, ohne den Iran auf seine politische Führung zu reduzieren. Für sie blieb das Land ihrer Kindheit Heimat – trotz aller Distanz und aller Enttäuschungen. Diese Spannung zieht sich wie ein roter Faden durch ihr gesamtes Schaffen.

Auch in Frankreich verschaffte sie sich Gehör. Als unabhängige Intellektuelle scheute sie keine Kontroversen und verteidigte ihre Überzeugungen mit Nachdruck. Selbst staatliche Ehrungen betrachtete sie kritisch, wenn sie ihren Prinzipien widersprachen.

Marjane Satrapi hinterlässt mehr als Bücher und Filme. Sie hinterlässt einen Blick auf die Welt, der Menschen vor Ideologien stellt. Ihre Geschichten erinnerten daran, dass hinter jeder politischen Krise individuelle Schicksale stehen. Genau darin liegt die anhaltende Bedeutung ihres Werkes. *Persepolis* bleibt nicht nur ein literarischer Erfolg, sondern ein Fenster in eine Gesellschaft, die Satrapi mit Mut, Wärme und großer erzählerischer Kraft sichtbar gemacht hat.

Das verrückteste Roland-Garros-Turnier seit Jahrzehnten

Wer in diesen Tagen auf die Anzeigetafel der French Open blickt, reibt sich verwundert die Augen. Die größten Namen des Tennissports sind verschwunden. Favoriten stolpern, Titelanwärter scheitern überraschend früh, und plötzlich kämpfen Spielerinnen und Spieler um den Titel, die vor wenigen Wochen kaum jemand auf der Rechnung hatte.

Roland Garros erlebt eines der spektakulärsten Überraschungsturniere der vergangenen Jahrzehnte.

Normalerweise folgt die Tenniswelt einer klaren Hierarchie. Bei den Männern dominieren seit



Jahren wenige Ausnahmeathleten die Grand-Slam-Turniere. Jannik Sinner und Carlos Alcaraz galten als die bestimmenden Figuren einer neuen Generation, während Novak Djokovic selbst mit 39 Jahren noch immer zur Weltspitze zählt. Überraschungen kommen zwar vor, doch selten erschüttern sie gleich das gesamte Teilnehmerfeld.

In Paris läuft diesmal alles anders.

Schon vor Turnierbeginn fehlte Alcaraz verletzungsbedingt. Kurz darauf folgte der erste große Schock. Sinner, der mit einer beeindruckenden Siegesserie angereist war, stand nur wenige Punkte vor dem Einzug in die nächste Runde. Doch die Hitze auf dem Court setzte ihm sichtbar zu. Krämpfe und Erschöpfung machten sich bemerkbar, ehe sein Spiel völlig auseinanderfiel. Der Argentinier Juan Manuel Cerúndolo nutzte die Gelegenheit und rang den Weltranglistenersten in fünf Sätzen nieder.

Damit begann eine Kettenreaktion.

Auch Novak Djokovic musste überraschend die Segel streichen. Der Serbe verspielte eine komfortable Führung und unterlag dem brasilianischen Nachwuchstalent Joao Fonseca. Plötzlich blieb mit Alexander Zverev nur noch ein einziger hochgesetzter Spieler im Rennen. Selbst er wartet bislang auf seinen ersten Grand-Slam-Titel.

Bei den Frauen verlief das Turnier kaum weniger turbulent. Mehrfache Roland-Garros-Siegerin Iga Swiatek verabschiedete sich früh aus dem Wettbewerb. Auch Titelverteidigerin Coco Gauff konnte die Erwartungen nicht erfüllen. Die Hoffnungen der Favoritinnen ruhten schließlich auf Aryna Sabalenka.

Doch auch sie geriet ins Straucheln.

Nach einem vielversprechenden Beginn verlor die Weltranglistenerste völlig den Faden. Die Russin Diana Shnaider drehte die Partie eindrucksvoll und sorgte für die nächste Sensation. Wenig später setzte sich das Überraschungsmärchen fort, als Shnaider selbst im Halbfinale ausschied.

Ins Rampenlicht rückte stattdessen die Polin Maja Chwalinska. Als Außenseiterin kämpfte sie sich bis ins Endspiel vor und schrieb damit Tennisgeschichte. Im Finale trifft sie auf die Russin Mirra Andrejeva.

Für die Zuschauer bietet das Turnier zwei Gesichter. Einerseits sorgen die unerwarteten Wendungen für Spannung und Dramatik. Andererseits fehlen jene Stars, die normalerweise



die größten Momente einer Grand-Slam-Veranstaltung prägen.

Die Ursachen für die zahlreichen Überraschungen sind vielfältig. Hohe Temperaturen, starker Wind und eine ungewöhnlich lange Liste verletzter Spitzenspieler beeinflussten den Verlauf des Turniers erheblich. Gleichzeitig drängen junge Talente mit enormem Selbstvertrauen auf die große Bühne.

Vielleicht steckt aber noch etwas anderes dahinter.

Im Spitzensport verbreiten sich Überraschungen manchmal wie Dominosteine. Wenn ein Favorit fällt, wächst bei den Außenseitern der Glaube an die eigene Chance. Plötzlich scheint das Unmögliche erreichbar.

Der frühere Tennisstar Roger Federer beschrieb diese Realität einst mit bemerkenswerter Einfachheit. Obwohl er rund 80 Prozent seiner Matches gewann, entschied er nur etwas mehr als die Hälfte aller gespielten Punkte für sich. Erfolg und Niederlage liegen im Tennis oft näher beieinander, als die Ergebnisse vermuten lassen.

Genau das zeigt Roland Garros 2026 eindrucksvoll. Selbst die größten Favoriten sind nicht unbesiegbar. Und manchmal genügt ein einziger schlechter Tag, um die gesamte Ordnung einer Sportart auf den Kopf zu stellen.

WEITERE NACHRICHTEN

Der Anführer der **Hisbollah** hat ein von den USA vermitteltes Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und dem Libanon zurückgewiesen. Er erklärte, eine Zustimmung würde einer Kapitulation vor Israel gleichkommen.

Der chinesische Staats- und Parteichef **Xi Jinping** wird am Montag zu einem zweitägigen Gipfeltreffen nach Nordkorea reisen. Das Treffen soll die Geschlossenheit beider Staaten gegenüber dem Westen demonstrieren.

Dutzende ultraorthodoxe Extremisten haben in **Israel** gewaltsam vor dem Haus eines ranghohen Richters demonstriert. Anlass der Proteste war die Einberufung ultraorthodoxer Männer zum Militärdienst.



Die regierende Mitte-links-Partei **Südkoreas** hat die Wahl zum Bürgermeister von Seoul verloren. Das Amt gilt als eines der einflussreichsten politischen Ämter des Landes.

In Mogadischu, der Hauptstadt **Somalias**, sind heftige Gefechte zwischen bewaffneten Gruppen ausgebrochen. Bewohner berichteten von den schwersten Kämpfen seit Jahren.

Vier **neuseeländischen Abgeordneten** wurde die Einreise nach China verweigert, nachdem sie im vergangenen Monat Taiwan besucht hatten.

Wissenschaftler haben eine Gruppe von Proteinen im Blut entdeckt, die mit hoher Genauigkeit vorhersagen können, wer später an **Lungenkrebs** erkranken wird.

Christine Macha

Autor: C.H.